Heiliges Jahr 2025: Erlass der ökologischen Schuld

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich der Begriff der *ökologischen Schuld* als wirksames Interpretationsmodell durchgesetzt, um ökologische Ungerechtigkeiten auf globaler Ebene zu deuten.

Üblicherweise wurde der Begriff „Schuld“ dabei immer mit der finanziellen Situation vieler Entwicklungsländer assoziiert, die bei Industrieländern verschuldet sind. Diese Lesart vernachlässigt jedoch einen wesentlichen Aspekt: Einerseits waren im Laufe der Geschichte gerade die am stärksten industrialisierten Länder für einen Großteil der Treibhausgasemissionen verantwortlich, die zu dem allseits bekannten Phänomen der globalen Erwärmung beigetragen haben, und andererseits haben genau diese Länder ihren Wohlstand auch durch die intensive Ausbeutung der natürlichen Ressourcen auf dem Territorium der Entwicklungsländer geschaffen, und dies oft zum Nachteil der dortigen Gemeinschaften und Ökosysteme.

Eben dieses Ungleichgewicht hat viele zu der Ansicht veranlasst, die Entwicklungsländer hätten bei den Industrieländern ein regelrechtes *ökologisches Guthaben*, das deren finanzielle Schuldenlast zumindest teilweise aufwiegen dürfte. Dieser Sichtweise zufolge könnte ein konkreter Schritt darin bestehen, Umschuldungsmechanismen in Gang zu setzen, die der Tatsache Rechnung tragen, dass unsere heutige Zeit von zwei miteinander verbundenen Formen von Schulden geprägt ist, nämlich den ökonomischen und den ökologischen. Dies sind Mechanismen, die im Rahmen der nötigen Reformen der multilateralen Finanzsysteme weiterentwickelt werden könnten, um besser mit der Beseitigung der Armut und der Bewahrung der Schöpfung in Einklang gebracht werden zu können.

In Anlehnung an die Tradition eines Schuldenerlasses aus Anlass des Heiligen Jahres hat Papst Franziskus in der Verkündigungsbulle des Jubiläums 2025[1] erneut dazu aufgerufen, den ärmsten Ländern ihre Schulden zu erlassen und den Wunsch nach einer neuen globalen, internationalen Finanzordnung geäußert, die das den Entwicklungsländern zustehende ökologische Guthaben anerkennt.

Finanzielle Schuld und ökologische Schuld: „zwei Seiten ein und derselben Medaille“

Denn es gibt eine wirkliche „ökologische Schuld“ – besonders zwischen dem Norden und dem Süden – im Zusammenhang mit Ungleichgewichten im Handel und deren Konsequenzen im ökologischen Bereich wie auch mit dem im Laufe der Geschichte von einigen Ländern praktizierten unproportionierten Verbrauch der natürlichen Ressourcen (*Laudato si’, 51)*.

Die finanzielle sowie die ökologische Schuld sind heutzutage derart stark miteinander verflochten, dass sie *„zwei Seiten ein und derselben Medaille sind und eine Hypothek für die Zukunft“*[2].

Die Ursachen für die Schuldenkrise, die heute einen Großteil der Entwicklungsländer heimsucht, sind im Erbe des Kolonialismus zu suchen. Viele Staaten, die im Laufe des 20. Jahrhunderts in die Unabhängigkeit entlassen wurden, waren mit Altschulden konfrontiert und mussten neue Kredite aufnehmen, um ihre Grundversorgung und Basisinfrastruktur sicherzustellen. Dies führte zu einer chronischen Abhängigkeit von den wichtigsten internationalen Finanzinstitutionen und verstärkte die sogenannte Schuldenfalle: einen Teufelskreis, in dem Zinstilgungen grundlegende staatliche Mittel binden, die beispielsweise für Basisdienstleistungen wie Gesundheit und Bildung bestimmt sind, und jede reale Chance auf eine eigenständige Entwicklung zunichte gemacht wird. Zudem

---

[1] Vgl. Papst Franziskus, *Verkündigungsbulle des ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025, Spes non confundit*, 9. Mai 2024.

[2] Papst Franziskus, *Botschaft zur Klimakonferenz COP29,* Baku, 11. November 2024.

ist anzumerken, dass viele Entwicklungsländer zwar bereits vor der Pandemie unhaltbar hoch verschuldet waren, sich diese Situation seitdem jedoch durch die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Krisen – Pandemie, Klimakrise und Inflation – und Konflikten weiter verschärft hat. So hat sich die Staatsverschuldung der Entwicklungsländer UNCTAD-Daten zufolge zwischen 2004 und 2023 von 2.600 auf 11.400 Milliarden Dollar vervierfacht.[3]

Parallel dazu hat sich eine komplexe und schwer zu beziffernde „ökologische Schuld" aufgetürmt. Zu den wichtigsten Faktoren zählt, dass die Staaten in unterschiedlichem Maße für die globale Erwärmung und insbesondere für ihre früheren Emissionen Verantwortung tragen, da diese von Land zu Land bzw. zwischen den verschiedenen Ländergruppen erheblich variieren. Fast 80 Prozent der kumulativen Emissionen der Vergangenheit aus fossilen Brennstoffen und geänderten Bodennutzungsformen stammen aus den G20-Ländern, wobei China, die Vereinigten Staaten und die Europäische Union am stärksten und die weniger entwickelten Länder mit nur vier Prozent dazu beigetragen haben.[4]

Diese Daten verdeutlichen, dass sowohl die Ursachen als auch die Auswirkungen des Klimawandels sehr ungleich verteilt sind. Daher hat der Heilige Stuhl wiederholt dazu aufgerufen, dass es nur gerecht wäre, geeignete Möglichkeiten zu erarbeiten, um die finanziellen Schulden, die zahlreiche Völker belasten, auch vor dem Hintergrund der diesen gegenüber bestehenden ökologischen Schuld zu erlassen.

Die Bevölkerungsgruppen, die am wenigsten für die Klimakrise verantwortlich sind, sind heute auch diejenigen, die am stärksten unter ihren Folgen leiden. Wasserknappheit, Verlust der Artenvielfalt, Umweltverschmutzung und Zwangsumsiedlungen aufgrund extremer Klimaereignisse und der zunehmenden Verschlechterung der Ökosysteme treffen insbesondere die Gemeinschaften im Globalen Süden, die bereits besonders vulnerabel und gefährdet sind. Da ihnen die nötigen wirtschaftlichen Ressourcen und die Infrastruktur fehlen, um sich anzupassen oder zu reagieren, zahlen diese Bevölkerungsgruppen den höchsten Preis für eine Krise, zu deren Entstehung sie gar nicht beigetragen haben.

Ein entscheidender Faktor für die Verschärfung der ökologischen Schuld ist der ökologische und digitale Wandel. Obwohl er als nachhaltige Antwort auf die Umweltkrise präsentiert wird, droht dieser technologische und industrielle Wandel die Logik des Abbaus von Bodenschätzen und die strukturellen Ungleichheiten, die die Beziehungen zwischen dem Globalen Norden und Süden historisch prägen, zu replizieren, anstatt sie ad acta zu legen, denn die steigende weltweite Nachfrage nach kritischen Rohstoffen erzeugt neuen Druck auf die Rohstoffgewinnung, und dieser konzentriert sich größtenteils auf die Gebiete des Globalen Südens, die oft keine adäquaten ökologischen und sozialen Schutzmaßnahmen besitzen. Ganze Ökosysteme werden gefährdet, um Produktionsketten zu versorgen, die die Märkte der reichsten Länder beliefern, und während diese weiter wirtschaftlich am stärksten davon profitieren, müssen die lokalen Gemeinschaften den ökologischen und menschlichen Preis dafür zahlen.

Den Sinn der ökologischen Schuld verstehen: perspektivische Gerechtigkeit, Verantwortung und Solidarität

Dass die Schuldenlast immer erdrückender wird, ist einer jener strukturellen Schwachpunkte, durch die sich wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten auf weltweiter Ebene weiter

---

[3] Vgl. UNCTAD, News, 17. März 2025, https://unctad.org/news/Debt-crisis-Developing-countries-external-debt-hits-record-114-trillion.

[4] Vgl. UNEP, Emissions Gap Report 2023, https://www.unep.org/interactives/emissions-gap-report/2023/#section_0.

verschärfen. Aus diesem Grund hat die katholische Kirche mehrmals auf dieses Thema aufmerksam gemacht und dessen gravierende menschliche, gesellschaftliche und moralische Folgen aufgezeigt.

Seit dem Jubiläum im Jahr 2000[5] und mit neuerlichem Nachdruck im Rahmen dieses Jubiläums der Hoffnung[6] wurde die Forderung nach einem Schuldenerlass für die ärmsten Länder von der Kirche nicht einfach nur als Akt der Großzügigkeit und Solidarität präsentiert, sondern als Forderung nach einer Gerechtigkeit, die auf dem Bewusstsein um die systemisch bedingten Ungleichgewichte und die zutiefst asymmetrischen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern beruht. In diesem Zusammenhang hat die Lehre von Papst Franziskus dem Konzept der ökologischen Schuld neue Relevanz verliehen und dieses in die Soziallehre der Kirche als ethischen und politischen Schlüssel zur Auslegung der historischen Verantwortung im Zusammenhang mit der Klimakrise aufgenommen. Diese Erkenntnis appelliert nicht an die Nächstenliebe, sondern an die Notwendigkeit, strukturelle Ungerechtigkeiten zu korrigieren und nicht nachhaltige Entwicklungsmodelle hinter sich zu lassen.

Der Einsatz der Kirche für die Anerkennung der ökologischen Schuld schlägt sich daher in der konkreten Aufforderung nieder, ein neues Bündnis zwischen den Völkern zu schmieden, das auf grundlegend reformierten ökonomischen Regeln sowie einem wahrhaft nachhaltigen, ganzheitlichen Modell für die menschliche Entwicklung beruht, das die Sorge um die Schöpfung, ökologische Gerechtigkeit und die Förderung des Friedens miteinander in Einklang bringt. Ein neues Bündnis, das zur Umsetzung verschiedener Grundsätze der kirchlichen Soziallehre führen soll wie dem Grundsatz, dass *Gemeinwohl* und *Verantwortung* – auch in Anbetracht der Notwendigkeit, Lebensstile, Produktions- und Konsummodelle unbedingt zu ändern – gefördert und gemeinsam getragen werden, dem Grundsatz der *sozialen Gerechtigkeit*, *Solidarität, Subsidiarität, Teilhabe*, der *Gleichheit innerhalb von Generationen und zwischen ihnen*, der *Bewahrung der Schöpfung* und der *Sorge* um diese, der *Umsicht* und *Vorsicht*, des *Zugangs zu Primärgütern* – einschließlich einer *ganzheitlichen ökologischen Erziehung* und des Grundsatzes, dass die *Güter* und *Früchte menschlicher Arbeit eine universelle Bestimmung* besitzen.

Leitlinien für die Seelsorge

Durch die Feier des Jubiläums gewinnt das alte biblische Bewusstsein um die Notwendigkeit des Neubeginns im Zeichen des Zurückgebens und der Umverteilung, der Erlösung und Befreiung erneut an Aktualität. Der Erlass von Schulden, die Befreiung von Gefangenen und die Neuverteilung des Landes sind Symbole für eine Gerechtigkeit, die Gottes Herrschaft auf Erden widerspiegelt, der als Lebenskraft den Odem und den Horizont weit macht. Dem Hang des Menschen zu horten, sich zu messen und seine Rechte durchzusetzen, wird so ein menschlicheres Bedürfnis gegenübergestellt: das Bedürfnis, die Schuld anzuerkennen, die jeder gegenüber dem Schöpfer und den Geschöpfen trägt, ohne die es keinerlei Erfolg gäbe. Die Enzykliken *Laudato si'* und *Fratelli tutti* haben die wechselseitige Abhängigkeit, deren Schuldner jeder Einzelne und jede menschliche Gemeinschaft ist, wieder in den Mittelpunkt gerückt. Alles erfordert einen tiefgreifenden Kurswechsel, und hier wird das Gewissen von Gläubigen und Nichtgläubigen angesprochen: „Nur vom Herzen her“, wie in der letzten Enzyklika von Papst Franziskus, *Dilexit nos*, unterstrichen wird: „werden unsere Gemeinschaften in der Lage sein, die verschiedenen Einsichten und Willen zu vereinen und zu befrieden, auf dass der Geist uns als ein Netz von Brüdern und Schwestern leiten kann, denn auch die Befriedung ist eine Aufgabe des Herzens.“[7]

---

[5] Vgl. Papst Johannes Paul II., *Verkündigungsbulle des Großen Jubiläums des Jahres 2000 Incarnationis mysterium*, 29. November 1998, 12, und *Apostolisches Schreiben Novo millennium ineunte*, 6. Januar 2001, 14.
[6] Vgl. Papst Franziskus, *Spes non confundit*, 16.
[7] Papst Franziskus, Enzyklika *Dilexit nos*, 28.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Verflechtung zwischen finanzieller und ökologischer Schuld seelsorgerisch an Bedeutung und verpflichtet die Teilkirchen der am stärksten industrialisierten Länder und der Entwicklungsländer dazu, bewusst zu wachsen, auf Gegenseitigkeit und gegenseitiger Hilfe beruhende Beziehungen zu pflegen und sich prophetisch in der öffentlichen Diskussion zu positionieren. In vielen Ländern wird die Aufmerksamkeit dafür nämlich von enorm relevanten Fragen überlagert, welche Wachstumsmodelle, die Konzentration von Reichtum und rechtliche Widersprüche hinterfragen und mutige Paradigmenwechsel nahelegen. Das Paradigma der ganzheitlichen Ökologie, Brüderlichkeit und Sozialpartnerschaft verpflichtet zur Umsetzung der kirchlichen Soziallehre in den verschiedenen Kontexten und angesichts der realen Herausforderungen, denen die Menschen in dieser historischen Konstellation überall ausgesetzt sind. Ein Paradigma, das eine tiefgreifende „persönliche und gemeinschaftliche" ganzheitliche ökologische Umkehr[8] fördern kann, die nicht nur eine bewusste und verantwortungsvolle Teilhabe von Menschen und Gemeinschaften fordert, sondern für Christen auch bedeutet, „alles, was ihnen aus ihrer Begegnung mit Jesus Christus erwachsen ist, in ihren Beziehungen zu der Welt, die sie umgibt, zur Blüte zu bringen"[9].

Die Einladung, bewusst gestaltete, kooperative Beziehungen zwischen den Teilkirchen in der Welt zu pflegen und dabei davon zu profitieren, dass sich Einzelne und Gruppen dank der neuen Technologien viel leichter begegnen können, ist grundlegender Ausdruck von Katholizismus und Synodalität. Insbesondere junge Menschen verdienen es, in den Mittelpunkt einer neuen Zeit der Sendung gestellt zu werden. Dementsprechend lädt Papst Leo XIV. uns ein: „Ihr werdet gemeinsam über einen möglichen Erlass der öffentlichen Schulden und der ökologischen Schulden nachdenken" und weist uns an, „Brückenbauer zu sein, Brücken der Integration [...], indem ihr euch für ökologische, soziale und Umweltgerechtigkeit einsetzt".[10]

---

[8] Vgl. Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si'*, 216.
[9] Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si'*, 217.
[10] Papst Leo XIV., *Videobotschaft anlässlich des Treffens von etwa 200 Universitäten in Rio de Janeiro zum Thema Laudato si'*, Päpstliche Katholische Universität von Rio de Janeiro (PUC-Rio), 20.–24. Mai 2025.